



Sjef Teuns und die Kinderanalyse: ein Stück PSZ-Geschichte

Thomas von Salis (Zürich)

Zusammenfassung: Eine Darstellung mit reichlich Zitaten aus den Beiträgen zu einem Arbeitstag anlässlich von Teuns' 80. Geburtstag im Oktober 2006 am Psychoanalytischen Seminar Zürich (PSZ) gibt Auskunft darüber, wer Sjef Teuns ist und was er in Zürich zur Entwicklung der Ausbildung in Kinder- und Jugendlichen-Psychoanalyse beigetragen hat. Teuns ist ein holländischer Kinderpsychiater und Psychoanalytiker, der sich von Jugend auf für die Unterdrückten und Traumatisierten eingesetzt hat und die Psychoanalyse als Forschungs- und Arbeitsinstrument eingesetzt und gelehrt hat. Im PSZ haben sich zahlreiche Analytiker, Sozialarbeiter und Pädagogen bei Sjef Teuns in Babybeobachtung und Kinder- und Jugendlichen-Analyse und -Therapie ausbilden lassen. Teuns' Tätigkeit hat sich nachhaltig im PSZ (Ausbildungscurriculum in Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie) und in verschiedenen psychiatrischen und sozialpädagogischen Einrichtungen in Zürich und der Nord- und Ostschweiz ausgewirkt.

Schlüsselwörter: Arbeitstag Oktober 2006 zu Teuns' 80. Geburtstag, Babybeobachtung, Bianca Gordon, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie, psychoanalytische Ausbildung, soziales Engagement, Sjef Teuns.

«Von allen Anwendungen der Psychoanalyse hat keine so viel Interesse gefunden, so viel Hoffnung erweckt ... wie die auf die Theorie und Praxis der Kindererziehung ... Das Kind ist das hauptsächliche Objekt psychoanalytischer Forschung geworden; es hat in der Bedeutung den Neurotiker abgelöst, an dem sie ihre Arbeit begann.» (Sigmund Freud, 1925)¹

Im Oktober 2006 fand in den Räumen des PSZ ein Arbeitstag zu Ehren von Sjef Teuns, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag gefeiert hatte, statt. Sjef Teuns

hatte seit Beginn der Existenz des PSZ an der Tell- und an der Quellenstrasse² zusammen mit Bianca Gordon in Zürich zahlreiche Kinderanalytiker supervidiert und in die Babybeobachtung eingeführt.

Teuns ist in Holland während des zweiten Weltkrieges ein Schulkind gewesen, das mit seinen Kameraden schon lebhaft am Weltgeschehen teilnahm. Er schreibt in einem Brief (an Emilio Modena, undatiert), er habe «den spanischen Bürgerkrieg nur als Kind mitgemacht und das taten wir intensiv in der Schule.» Von den deutschen Besatzern wurde er mit seinen Kameraden als lebendiger Schutzschild vor englischen Bombenabwürfen auf die Eisenbahnen eingesetzt. Mit 17 Jahren sollte er zum Kriegseinsatz in Deutschland gezwungen werden, tauchte aber bei einer Bauernfamilie unter und arbeitete für den Widerstand. «Mit roten Ohren» habe er damals die verbotenen Bücher von Marx und Freud gelesen. Er und seine Familie überlebten den Krieg nahe der Grenze zu Belgien. Es wurde ihm wegen seiner Beteiligung am Widerstand ein Stipendium zugesprochen, das ihm das Medizinstudium ermöglichte. In den 50er Jahren war er in der forensischen Psychiatrie tätig. In diesem Fach wurde er, 29-jährig, zum Assistenzprofessor in Nijmegen ernannt. Erfahrung mit vernachlässigten und gestörten Kindern konnte Teuns in der Jugendhilfe-Einrichtung Zandbergen sammeln.

In Leiden (NL) arbeitete er als psychiatrischer Fachmann mit dem Pädiater Veeneklaas an einem interdisziplinären Projekt. Zwischen 1962 und 1966 stand er als medizinischer Direktor der Child Guidance Clinic vor. Er richtete eine therapeutische Kindertagesstätte für schwer gestörte Vorschulkinder ein. An der Kinderklinik wurden Neuerungen eingeführt, die eine adäquatere Behandlung und Betreuung der Kinder ermöglichten (Angst erkennen und ermässigen, Spielzeug für die Kinder, lange Besuchszeiten, Rooming-in, Ausbildung in Spieltherapie, u. s. w.).

Mit einem Stipendium bereiste Teuns die USA, wo er sich viele Freunde machte, u. a. Annie Katan und ihren Mann. Bei Anna Freud an der Hampstead-Klinik, bei Esther Bick am Tavistock Institut und bei Donald W. Winnicott lernte er von verschiedenen Ansätzen her die Kinderpsychoanalyse kennen.

Franziska Florineth berichtete am erwähnten Arbeitstag von ihrer Arbeit über Sjeftuuns' Biografie:

«Ich habe mich schliesslich entschieden, den Schwerpunkt auf den Beginn bzw. die erste Hälfte des Lebensbogens von Teuns zu legen. Denn hier liegt die Quelle für Teuns lebenslanges und unermüdliches Engagement für die Schwächeren: hier wurde seine Einstellung zur Psychiatrie geprägt, hier keimte sein unaufhörlicher Kampfesgeist gegen die Kinderarbeit und Kinderausbeutung,

hier erwachte sein sozialpolitisches Interesse, hier kam er erstmals mit Themen wie Schwangerschaft und Geburt in Berührung – alles Themen die Sjef Teuns nicht mehr losgelassen haben und ihn bis heute beschäftigen (...)

Am 5. Mai 1926 wurde Sjef Teuns in einer der ärmsten Regionen der Niederlande geboren. Teuns Elternteile waren vorwiegend mit der Mutter aufgewachsen: der Grossvater väterlicherseits war an Tuberkulose gestorben, als Teuns Vater 6 Jahre alt war. Der Grossvater mütterlicherseits wurde von einem scheuenden Pferd am Kopf getroffen und knapp 30-jährig in der neuerbauten psychiatrischen Klinik Voorburg 1887 interniert. Nachdem er sich dort von seinem Schädelbruch erholt hatte, wurde er einfach von der Psychiatrieleitung als Knecht ohne Entlohnung dabehalten und sah seine Familie nie wieder. Früh Halbwaisen geworden mussten sowohl Teuns Vater wie seine Mutter in ihrer Kindheit am Ende des 19. Jh. von morgens 4 Uhr bis abends spät Kinderarbeit verrichten. Sein Vater erhielt immerhin genügend Schulunterricht, die Mutter konnte nur teilweise zur Schule gehen. (...) In den Interviews betonte Teuns immer wieder, dass er die Kenntnis über den Anfang des Menschen als unverzichtbar erachtet, um sich anderen Menschen als Instrument anbieten zu können (...)

Für Teuns wurde die allgemeine Prävention von Störungen, insbesondere in der Perinatalzeit zu einem seiner Hauptanliegen in seiner beruflichen Arbeit. In den frühen 70er Jahren drehte er 37 Fernsehfilme fürs holländische Fernsehen über die Entwicklung des Kindes bis zum Alter von 4 Jahren, er arbeitete aber auch als Psychiater auf der Geburts- und Frauenabteilung im Gooi-Nord Spital oder gab sein Wissen in Babybeobachtungsseminaren weiter (...)

Mehrmals wurde sein Leben und seine Berufslaufbahn durch die schwere Ménièresche Krankheit unterbrochen, welche durch Schwerhörigkeit, Schwindel, Hörverlust und Seekrankheit charakterisiert ist. «Ich denke, wenn ich nicht eine genügend gute Lehranalyse gehabt hätte, hätte ich nicht überlebt» (...)

Teuns heiratete 1955 Myriam Weyl, selbst Analytikerin, und die Frau die ihn nun schon 51 Jahre lang treu begleitet. Sie hat viele Projekte von Teuns entscheidend mitgetragen. Ihr Vater, der Analysand bei Karl Abraham und Hans Sachs war und dann einer der ersten Psychoanalytiker Hollands wurde, beeinflusste Teuns stark und bewog ihn dazu, auch die englische und amerikanische Psychoanalyse kennen zu lernen (...)

(Teuns arbeitete) mehrere Jahre als Psychotherapeut in verschiedenen Kinderheimen und sammelte Erfahrungen mit autistischen, psychotischen und anderen psychisch und körperlich beeinträchtigten Kindern. Gleichzeitig begann er seine Ausbildung in Erwachsenenanalyse am Psychoanalytischen Institut in

Amsterdam. Hier wählte er sich – gegen die Regel und ebenfalls mit vielen Konflikten verbunden – seinen eigenen Lehranalytiker, nämlich Rene de Monchy. Von ihm lernte Teuns, nicht nur aus der Erwachsenenanalyse die frühe Kindheit zu rekonstruieren, sondern diese unmittelbar durch Observation zu erfahren. De Monchy brachte Teuns aber auch die Lebensgeschichten einiger Exoduspsychoanalytiker näher, wie die von A. Freud & M. Klein die in London die Kinderanalyse entwickelten, oder die von Anny Katan, Charlotte & Karl Bühler, Ernst & Marianne Kris, die sich auf die langfristige Babybeobachtung konzentrierten.»

Anna Freud riet Teuns, in Leiden ein psychoanalytisches Ausbildungsinstitut aufzubauen, und während sechs Jahren (1966–1972) hielten MitarbeiterInnen der Hampsteadklinik jedes Wochenende Seminarien ab (ich folge mit diesen Ausführungen in vielen Einzelheiten dem Buch von Hanna Wintsch, s. unten). Diese Ausbildung wurde vom Amsterdamer psychoanalytischen Institut nicht anerkannt. Daraufhin, wieder mit Hilfe von Anna Freuds MitarbeiterInnen, baute Teuns in Hamburg eine Ausbildung für Kinderanalytiker auf, die Kinderabteilung des heutigen Balint-Institutes. Dort arbeitete er mit Jack Berna aus Zürich zusammen, und als dieser mit Lilian Berna wieder in Zürich war, kam auch er an Wochenenden nach Zürich und wurde zuerst im Psychoanalytischen Seminar an der Wasserstrasse und in der Folge an der Tell- und Quellenstrasse als Dozent und Supervisor aufgesucht. Zudem ermöglichte es Heinz Stefan Herzka am Institut für Kinderpsychopathologie, dass S. Teuns dort einzelne Abschlussarbeiten von Studierenden mitbetreute. Von Anfang 80er bis in die 90er Jahre benützte er jeweils die Räume der Praxis von Th. und E. von Salis und Fernanda Pedrina an der Mühlebachstrasse für seine Dozententätigkeit und als Logis. Im gleichen Zeitraum half er an der Universität in Kassel beim Aufbau des sozialpädagogischen Curriculums und gab auch, soweit es seine Hörbehinderung noch erlaubte, Unterricht.

Herzka führte am erwähnten Arbeitstag aus: «In der so genannten 68er Bewegung warst Du aktiv, wurdest Professor für Kinderanalyse in Kassel. Dein Einsatz für politisch als links oder als Terroristen verfolgte und Gefangene führte zu einem Gutachten über Ulrike Meinhof und zur Entlassung wegen Einmischung in die deutsche Politik. Aber am Aufbau der Kinderabteilung des wissenschaftlichen Instituts warst Du weiterhin beteiligt. In den 70er Jahren entstand als Deine Gründung das Institut für Entwicklungspsychologie in Utrecht (NL), und du warst in einem bio-psycho-sozialen Programm eines regionalen Krankenhauses engagiert. Du warst aktiv bei Amnesty International, insbesondere zum Thema «weiße Folter».

Unterstützungskomitees, in denen Du mitgearbeitet hast, betrafen Vietnam, Biafra, Angola, Moçambique, holländische Bombardierungsopfer in Guinea-Bissau. Das alles trotz Deiner Phasen Ménièrescher Erkrankung. Ab 1978 kam die Mitarbeit bei ISPCAN (International Society for the Prevention of Child Abuse and Neglect), die Dich mit einem Preis ehrte.

Nach schwerer Krankheit 1990 und der Reduktion organisatorischer Verpflichtungen bautest Du mit dem Politologen Meindert Fenemar die Abteilung für Kinderarbeit am Institute of Social History in Amsterdam auf, tratest für Forschungen zur Kinder- und Frauenarbeit an der Universität Amsterdam ein und widmetest Dich einer Arbeit zur Geschichte deines Großvaters. Während der Vorbereitungen zu dieser Tagung schriebst Du mir, dass Du in eine Ausstellung über Strassenkinder im Mexiko City involviert seiest, sowie in die Projektierung einer Langzeitstudie zur Kinderarbeit.»

Hanna Wintsch zitierte aus ihrem Buch über Pioniere der Kinderpsychotherapie: «Die offene, herzliche Art, die Wärme, das grosse sozialpolitische und menschliche Engagement von Teuns hinterliessen in mir einen nachhaltigen Eindruck. Lebenslang setzte er sich für psychisch, physisch oder politisch Schwächere ein – ein Einsatz, der im Hinblick auf seine eigene Kindheit und Gesundheit doppelten Respekt verlangt. In der Begegnung wirkt er heiter und gelassen, keine Spur von Resignation, Verbitterung oder Burnout» (Wintsch, H. 1998, 158). Und fügte hinzu: «Zehn Jahre später könnte ich schreiben, Du seiest ein Vorzeigemodell für Resilienz.»

Hanna Wintsch hat ihre Dissertation – und daraus ein Buch – über 12 europäische Kinder- und Jugendpsychotherapeuten gemacht. Darin schreibt sie über Teuns ausführlich und kompetent, sowohl was das Biografische, als auch was das Fachliche angeht.

Was hat Teuns seinen Schülern inhaltlich vor allem vermittelt?

Im Editorial zum ersten Heft der Kasseler «Arbeitshefte Kinderpsychoanalyse» schreibt Teuns 1982:

«Innerhalb von 50 Jahren hat sich die Kinderpsychoanalyse zu einem Gebäude mit drei Hauptlinien von Aktivitäten entwickelt. Die Kinderpsychoanalyse ist ein wissenschaftliches Instrument zur Exploration der normalen und gestörten Entwicklung des Menschen (...) Zum zweiten werden unter Kinderpsychoanalyse die verschiedenen Arten von Praxis verstanden. Die Psychoanalyse mit dem einzelnen Kind oder Jugendlichen ist der Bereich, in dem die Technik der Behandlung

am intensivsten erfahren wird und die theoretischen Einsichten am aktuellsten studiert werden können. Nicht weniger wichtig sind die Arten von Praxis, die weniger systematisch geplant werden können. Es ist deshalb sinnvoll, dass mit solcher Praxis erst dann angefangen wird, wenn man durch die intensiven Erfahrungen der Analyse mit dem einzelnen Kind oder Jugendlichen bereits hindurchgegangen ist. Die erweiterte Praxis ist die kideranalytische Arbeit im Alltagsleben, in der Erziehung, in Familien, Schulen und Heimen, dazu in Krisensituationen, in denen Kinder körperlich, geistig oder sozial in Gefahr sind (...) Schliesslich wird heute unter Kinderpsychoanalyse eine systematische Ausbildung verstanden.

Nach dem zweiten Weltkrieg (...) waren es vor allem diejenigen therapeutischen Schulen, die eine Anpassung des Kindes an die Bedingungen und Forderungen seiner Umwelt fördern, die zu explosionsartiger Entwicklung gelangten. An dem Anspruch, dem die kideranalytische Therapie verpflichtet ist, die Konflikte aufzufinden und Konfliktlösungen zu finden, die die Entwicklung des Kindes freisetzen und entfalten, wird zumeist vorbeigegangen (...) Innerhalb der psychoanalytischen Institute herrscht noch immer eine folgenreiche Ambivalenz der Kinderpsychoanalyse gegenüber.»

Hilde Kipp sagte in ihrem Vortrag am Arbeitstag: «Die Teilnahme an den Seminaren bei Sjeff Teuns ist auch für mich zu einem wichtigen Abschnitt meiner psychoanalytischen Lehrzeit geworden. Es gab da kein schnell verfügbares psychoanalytisches Wissen, das leicht jedwedem Material übergestülpt werden kann. Jedoch Freiheit zum Assoziieren. Dabei hat Sjeff Teuns es auf seine feine und genaue Art verstanden, die Teilnehmer der Gruppe auf das Material des Falles hinzulenken, ihnen das Hinhören auf das, was im Material anklingt, nahe zu bringen. Dabei wurde nie übergangen, dass psychisches Geschehen Gesetzmäßigkeiten folgt, die dem psychoanalytischen Denken eine gewisse Strenge auferlegen – ohne dass daraus ein Wahrheitsanspruch der Interpretation, oder gar ein überlegener Wahrheitsanspruch, abgeleitet werden könnte. Anstatt zu rechten, hat Teuns Formen des Halb-Sagens genutzt, die eher eine Spur legen, die vom Gegenüber als Angebot und Anregung aufgenommen werden kann und Raum für Entdeckungen lässt, ohne die es kein psychoanalytisches Denken gibt.

Sjeff Teuns hat den praktischen Beobachtungen zur Entwicklung des Kindes im ersten Lebensjahr und ihrer Auswertung in der psychoanalytischen Supervision einen hohen Stellenwert für das Verständnis der Psyche des Kindes und der Dynamik in der Familie mit einem Neugeborenen eingeräumt.³ Zu Recht – die Einführung solcher «Baby-Beobachtung» für Sozialpädagogik-Studenten in Kassel hat sich als eine wertvolle Grundlage erwiesen, nicht nur – wenn auch

besonders – für die angehenden Sozialpädagogen, die später in das damals erst im Entstehen begriffene Arbeitsfeld der Frühförderung gegangen sind. Für mich war die intensive Erfahrung meiner Familienbesuche unter der Supervision von Sjef Teuns der Ausgangspunkt für ein dann nicht mehr nachlassendes Interesse an der Bedeutung der Erkenntnisse der Psychoanalyse, nicht zuletzt ihrer triebtheoretischen Grundlage, für das Verstehen der Beziehungen zwischen der Entwicklung des durchschnittlich gesunden Kindes und den vielfältigen Formen von schwierigen Entwicklungsverläufen bis hin zu Kindern mit schweren Beeinträchtigungen in ihrer seelisch-geistigen Entwicklung. Darin ist auch die Bedeutung, die ich, Sjef Teuns folgend, der Anwendung der Psychoanalyse auf Bereiche der institutionellen pädagogischen und sozialen Arbeit gebe, begründet.»

Uli Zulauf betonte in seinem Referat am gleichen Anlass, direkt an S. Teuns gewandt: «In dieser Arbeit (Supervision) stand auch im Mittelpunkt die ‹besondere Beziehung›, ja die besondere Art des therapeutischen Vorgehens, das Du aus Deiner holländischen Sprache und Herkunft her mit diesem so wunderschönen allgemeinen Begriff der ‹Betreuig›, der Betreuung, bezeichnest. An dieser Stelle möchte ich etwas innehalten, weil sich in diesem einfachen Begriff der Betreug für mich aus der Vergangenheit etwas versinnbildlicht, was mit den Begrifflichkeiten Lehrmeister, Kontrollanalytiker, Meisterschüler, ja dem alten Begriff des Vorbildes zu tun hat. Massgeblich warst Du für mich als Kinder- und Jugendpsychiater und kinderanalytisch tätiger Arzt Vorbild in der Öffnung psychotherapeutischer Techniken hin zu den Patienten, um adäquate Hilfe in der Auseinandersetzung auf psychoanalytischem Hintergrund von zwischenmenschlich bedeutsamer Beziehung diesen anbieten zu können. (...) In dieser Betreuung war nicht alles aber vieles auch Unorthodoxes unter dem psychoanalytischen Dach vereint, erweiterte die Sichtweise und das Behandlungsspektrum.»

Egon Garstick führte am Arbeitstag, auf die Zeit des Wirkens in Kassel zurückblickend, aus:

«Deine Vorlesungen zur Entwicklungstheorie sprachen viele Kreise an, die so etwas nicht von einem Psychoanalytiker erwartet hätten. Heute gibt es in denjenigen Kreisen in der Pädiatrie, die an interdisziplinärer Zusammenarbeit interessiert sind, den Anspruch der bio-psycho-sozialen Betrachtungsweise.

Du, Sjef, hast damals 1975 schon so nachvollziehbar gedacht und konntest uns in solch eine bio-psycho-soziale Wahrnehmungs- und Reflexionsweise einführen. Von Dir lernten wir, auch mit Eltern von autistischen Kindern zu arbeiten,

die eher sich sonst von der Psychoanalyse von vornherein als gebrandmarkte versagende Mütter vorkamen. Deine guten Kontakte zu Elternverbänden, von denen Du akzeptiert wurdest, waren der Beweis für Deine Vermittlungskompetenz.(...)

Es gab Zürcher Kollegen, die Du in Hamburg kennengelernt hattest, Jacques und Lilian Berna, sowie Hamburger Kollegen, die Du motiviertest, nach Zürich zu gehen. Hier denke ich an Monica Baals und Gisela Leyting. Lilian Berna setzte sich vor allen Dingen dafür ein, dass Du in den 70er Jahren hier am PSZ anfangst, Seminare abzuhalten. Gerade zu dem Zeitpunkt, als das PSZ, zu Anfang ja noch ein Club der «Bestraften», Ausgeschlossenen aus der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse, aber auch mutigen Pionieren einer alternativen psychoanalytischen Ausbildungskultur, sich bildete.(...)

Last but not least möchte ich Dir auch noch das reale Kind psychoanalytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapieausbildung am PSZ vorstellen. Unter uns Initianten und Verantwortlichen für diesen Weiterbildungsgang, so heisst die Ausbildung offiziell im üblichen Sprachverkehr zur Zeit, befinden sich einige, die Deine Art, psychoanalytisch zu denken und Deine Unterstützung, eine psychoanalytische Identität in der psychotherapeutischen Arbeit zu entwickeln, sehr geschätzt haben.»

Bianca Gordon

Zu gleicher Zeit und auf Veranlassung von Sjeff Teuns kam Bianca Gordon aus London nach Zürich, um die Teilnehmer des Seminars in die Babybeobachtung einzuführen und Supervision für laufende Kindertherapien zu bieten. Um die Information über die Anfänge der Kinderanalyse am PSZ zu vervollständigen, sei auch eine Schülerin von B. Gordon zitiert.

Elisabeth Hofmann schreibt für uns in diesem Zusammenhang:

«Das Besondere an Bianca war, sowohl in der Babybeobachtung als auch in ihrer Supervision, dass sie uns gelehrt hat, ganz genau zu sein, genau hinzuhören, wahrzunehmen, zu beobachten, sehr vorsichtig zu sein mit Reaktionen und Interventionen.

Die vielen Jahre Babybeobachtung, bei der ich die wichtigen Entwicklungsphasen von der Schwangerschaft bis zum etwa dritten Lebensjahr sowohl bei meinem Kind als auch den Kindern der anderen Gruppenteilnehmer mit verfolgen konnte, waren die beste Schulung in Zurückhaltung, wacher Anteilnahme, der Erfahrung, dass allein diese Haltung therapeutisch von grosser Wirkung ist, Sicherheit vermittelt, Selbstreflexionsprozesse in Gang setzt. Ich habe so die

Babybeobachtung als eine Basisschulung in psychoanalytischer Grundhaltung und lebendiger Entwicklungstheorie erfahren und kennen gelernt. Theoretische Bezüge herzustellen, war Biancas Sache nicht. Ich habe, glaube ich, von ihr nie etwas von Esther Bick gehört. Die Babybeobachtung war auch die Grundlage für Biancas zentrales Anliegen, uns dafür zu gewinnen, möglichst auch therapeutisch mit Schwangeren und Erstgebärenden zu arbeiten, uns zu sensibilisieren für die grosse präventive Wirkung solcher Interventionen aufgrund der grossen Offenheit der Frauen in dieser Zeit und natürlich weil diese erste Zeit von so fundamentaler Bedeutung ist für alles Spätere. Sie selbst war ja eine Pionierin der Arbeit in Gebärdstationen und hat dazu, soviel ich weiss, auch veröffentlicht und viele Fortbildungen gehalten.

In ähnlicher Weise war auch in der Supervision das Besondere die vorsichtige, wahrnehmende Haltung, das ganz genaue Wahrnehmen, das tastende Rückfragen, Erkunden, das dem Gegenüber Spielraum für den eigenen Prozess gibt, eine grosse Vorsicht mit Deutungen. Von grosser Wichtigkeit für sie war auch eine sehr klare Handhabung des Settings, die Grenzsetzungen; dabei hat sie immer wieder auf Winnicott verwiesen; zugleich war sie ganz allergisch bezüglich einer pädagogischen vorstrukturierenden Haltung, die sie z. B. bei Anna Freud auszumachen glaubte. Ausser Winnicott blieben auch die Supervisionen weitgehend ohne theoretische Bezüge.»

Teuns und Gordon sind herausragende Beispiele von PSZ-Dozenten, die wie viele andere aufgrund ihrer Auflehnung gegen institutionelle autoritäre Bevormundung und Intrigen und im Zuge ihres Engagements für Benachteiligte (insbesondere benachteiligte Kinder) mit ihren vormaligen institutionellen Bindungen Schluss gemacht hatten und in einer freien Praxis und in «freier Assoziation» zu Vermittlern einer kritischen Psychoanalyse und Therapeutik geworden sind.

Die nachhaltige Wirkung ihrer Tätigkeit in Zürich kann man, vielleicht noch mehr als in der Stadt Zürich, in den kinderpsychiatrischen Diensten der Nord- und Ostschweiz feststellen. Die psychoanalytische therapeutische und präventive Tätigkeit mit Müttern und Babies, Kindern und Jugendlichen wird von Schülern der beiden «Botschafter» ausgeübt und die Erkenntnisse werden weitergegeben. Ein Beispiel desselben Einflusses in Zürich ist die Beratungsstelle «Pinocchio» (vgl. den Artikel darüber in diesem Heft).

Literatur

Teuns Sjeff (1983): Abschied und Ankunft. Beobachtungen über Schwangerschaft, Geburt und Autonomie des Kindes. In: *Arbeitshefte Kinderpsychoanalyse*, 3, 66–97.

Wintch Hanna (1998): *Gelebte Kindertherapie. Kinder- und Jugendpsychotherapeuten des 20. Jahrhunderts im Gespräch*. München, Basel: Reinhardt.

Anmerkungen

- 1 Geleitwort zu «Verwahrloste Jugend» von August Aichhorn, zit. nach Hilde Kipp, Referat an der Arbeitstagung zu Teuns' 80. Geburtstag.
- 2 Das Seminar war nach der Aussperrung aus den Räumen der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse 1977 zuerst an die Tellstrasse gezogen (Anmerkung der Redaktion).
- 3 Ergebnisse aus den «Baby-Beobachtungen» hat Sjeff Teuns 1983 publiziert.